

«Landwirtschaft und Behinderung» – Hofbesuch in der Bächlen

Das Leben auf dem Bauernhof macht glücklich

Das Bauernpaar Vreni und Simon Habegger aus dem bernischen Arni ist seit über zehn Jahren Partner der Stiftung «Landwirtschaft und Behinderte» (LuB). Habeggers beschäftigen auf ihrem Betrieb in der Bächlen zwei Hofmitarbeiter mit einer geistigen Beeinträchtigung.

Von Daniel Vonlanthen

Der Hof ist einfach zu finden. Bäuerin Vreni Habegger hat für ortsfremde Gäste jeweils eine einfache Formel parat: «Von der Käserei im Dorf blickt man direkt zu uns empor. Es ist das einzige Bauernhaus mit einer Solaranlage auf dem Dach.»

Auf ziemlich genau 900 Meter über Meer, in der Bergzone 1, liegt der stattliche Hof hoch über dem Dorf auf der Sonnseite von Arni. Von der Terrasse geniesst man einen schönen Ausblick auf die Blasenflue. Die Freilichtbühne Moosegg, auf der die «Berner Theater Compagnie» im Sommer Gotthelfs «Hansjoggeli, der Erbvetter» gespielt hat, liegt hinter den Spitzen des Waldes versteckt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Biglental befindet sich der Hof, auf dem Vreni Habegger, 61, aufgewachsen ist. «Ich habe gewissermassen über den Miststock geheiratet», sagt sie mit einem Augenzwinkern.

Verheiratet ist sie mit Simon Habegger, 69, dem Bauern und langjährigen Störenmetzger. Das Paar hat fünf Töchter. Heute sind Habeggers achtfache Grosseltern. Den Betrieb, der nach IP-Richtlinien bewirtschaftet wird, haben sie den Nachkommen übergeben, haben aber immer noch das Wohnrecht auf dem Bächlen-Hof. Vater Habegger hilft mit den zwei LuB-Mitarbeitern im Stall und auf dem Feld, je nach Jahreszeit. Die

20 Kühe waren in der Sömmerung auf der Alp. Ein paar Rinder von Verwandten haben den Sommer in der Bächlen verbracht. Die drei Männer besorgen die Tiere gemeinsam. Da sind weiter die Hündin Gina, Katzen, Enten, Hühner und der stolze Pfau.

Bauern mit sozialem Engagement

Die Freude am Bauern ist Habeggers nicht vergangen. Und die Freude an der Natur, den Tieren und Mitmenschen auch nicht: Vreni Habegger arbeitet einmal wöchentlich für eine Randständigen-Institution in der Stadt Bern. Und Vreni und Simon Habegger sind langjährige Partner der Stiftung Landwirtschaft und Behinderte (LuB). Die zwei LuB-Mitarbeiter mit geistiger Beeinträchtigung arbeiten nicht nur in der Bächlen, sondern wohnen auch hier: Peter Schenk und Tomislav Sojcic. Peter Schenk lebt seit elf Jahren auf dem Hof, Tomislav Sojcic seit zehn Jahren. Die beiden Mitarbeiter durften kürzlich – zum Jubiläum 20 Jahre LuB – eine Ehrung für ihre langjährige Mitarbeit entgegennehmen.

Die grosse Motivation und Zufriedenheit ist ihnen anzusehen: Frisch rasiert treten sie an diesem Sommertag zur Arbeit an. Heuen steht auf dem Programm. Unter den Obstbäumen muss das frisch gemähte Gras mit Rechen und

Gabel zusammengetragen werden. Schenk und Sojcic machen das nicht zum ersten Mal: Sie bringen das Gras auf einem Längswall in Stellung, damit es der Ladewagen später aufnehmen kann. Herumliegende Äste sammeln sie auf. Auf dem Hof gibt es immer viel Arbeit: Garten jäten, Tiere besorgen, Stall ausmisten, Brennholz aufbereiten, Obst ernten. Auch im Haushalt helfen sie tatkräftig mit.

Mit den Tieren kann es Tomislav Sojcic besonders gut; auch kennt er sämtliche Kühe mit Namen. Peter Schenk seinerseits ist stark in Botanik: Mindestens dreissig verschiedene Kräuter

>>

Die beiden LuB-Mitarbeiter verstehen sich trotz unterschiedlicher Fähigkeiten gut.



Freude am Bauern, Freude an der Natur, den Tieren und den Mitmenschen: Vreni und Simon Habegger betreuen auf ihrem Hof seit Jahren zwei Mitarbeiter mit einer geistigen Einschränkung, Tomislav Sojcic (mit blauem T-Shirt) und Peter Schenk. Fotos: Monique Wittwer

kann er unterscheiden und benennen. Bevor er zu Habeggers kam, war er auf einer Kräutertfarm im Waadtländer Jura tätig. Doch hier, bei Habeggers, gefalle es ihm besser, sagt er.

Zwischen Krimi und Musikantenstadt

Die beiden Mitarbeiter auf dem Bauernhof verstehen sich gut, auch wenn sie unterschiedliche Fähigkeiten und Neigungen haben. Sojcic ist Fan des Schlittschuhclubs Bern, Schenk liebt Fussball. Sojcic schaut im Fernsehen gerne Krimis, Schenk Musikantenstadt. Am Donnerstag gehen sie jeweils ins Plusport-Turnen. Die Wochenenden verbringen sie abwechselnd, je einmal im Monat im LuB-Stützpunkt

Nach den Schnuppertagen gefiel es Tomislav Sojcic bei Habeggers am besten.

Buttisholz LU, wo sie mit Gleichgesinnten aus der ganzen Deutschschweiz zusammentreffen und Ausflüge machen.

Im Winter fahren sie Ski, im Sommer unternehmen sie Wanderungen. Der 32-jährige Sojcic hat regelmässig Kontakt zu seinen Eltern. Im Mai reiste er zusammen mit dem Vater einen ganzen Monat lang durch die Türkei. Schenk sieht seine Mutter eher selten. Der Vater ist gestorben. Kürzlich, zu seinem 40. Geburtstag, sind sie alle gekommen: die Mutter, die beiden Schwestern und der Bruder. Es gab ein schönes

Fest im alten Schuelhüsli in der Nähe des Bauernhofs. Der Ladewagen fährt heran und nimmt den sauberlich aufgetürmten Graswalm auf. Was die Maschine nicht erfasst, erle-

>>

digen die beiden Mitarbeiter mit Rechen und Gabel. Sie sind ständig auf der Hut, dass nichts verlorengeht. Mit einem grossen Fuder fährt der Ladewagen bergab, gerade rechtzeitig, bevor die ersten Gewitterwolken aufziehen. Tomislav Sojic und Peter Schenk haben jetzt ein kräftiges Zvieri verdient.

Aus dem Bäumchen wird ein Baum

Die Zeit vergeht im Nu. 1973 übernahm Simon Habegger den Hof vom Vater. Der Bauer hat damals zum Zeichen des Gene-

rationenwechsels eine junge Pappel gesetzt. Inzwischen ist daraus ein mächtiger Baum geworden, der das Dach des Gehöfts weit überragt. Der Stammumfang misst viereinhalb Meter. Der Bauer liebt diesen Ort, um über das Leben nachzudenken. Er sagt: Die über zehnjährige Zusammenarbeit mit den LuB-Hofmitarbeitern habe ihn geprägt. «Ich habe vieles gelernt mit ihnen. Wenn sie etwas falsch machen, heisst das, dass ich es ihnen nicht gut erklärt habe.» Dank ihnen wisse er heute, was gesunder Menschenverstand bedeutet. «Wir haben Glück

Anzeige

wimo
Anziehendes für Spital und Heim.

IFAS Halle 5 Stand 111
Wir zeigen Ihnen unseren neuen Schweizer Produktionsstandort!

Trend und Qualität perfekt kombiniert.

wimo ag, 4852 Rothrist, www.wimoag.ch
neu am Lehenweg 14!

Mit Ihrer Spende geben Sie Kindern in aller Welt eine Zukunft:

www.sos-kinderdorf.ch
PC 30-31935-2

SOS KINDERDORF

ZEW
Zertifiziert

BÜNDNER STANDARD

ZUM UMGANG MIT GRENZVERLETZENDEM VERHALTEN BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN IM INSTITUTIONELLEN KONTEXT

Infoveranstaltung

Do. 27.11.2014 | 14.00 Uhr | Arth-Goldau
Mi. 28.1.2015 | 14.00 Uhr | Chur

Immer mehr Institutionen in der Schweiz wenden den BÜNDNER STANDARD an. Für Führungs- und Fachkräfte, die sich neu dafür interessieren, wird das Instrument zum Umgang mit grenzverletzendem Verhalten bei Kindern und Jugendlichen im institutionellen Kontext umfassend und praxisnah vorgestellt.

Veranstalter
BSH BÜNDNER SPITAL- UND HEIMVERBAND
Gärtelstrasse 56 • 7000 Chur
Tel. 081 254 75 25 • Info@bsh-gr.ch / www.bsh-gr.ch

ANMELDUNG & NÄHERE INFOS | ONLINE
www.buendner-standard.ch
bis 10 Tage vor dem Anlass

www.buendner-standard.ch

WP

WEIDMANNPARTNER AG
FULL-SERVICE-KOMMUNIKATIONSAGENTUR IN ZÜRICH

T: 044 360 17 00 | E: INFO@WEIDMANNPARTNER.CH
WWW.WEIDMANNPARTNER.CH

20 Jahre gelebte Integration auf Bauernhöfen

Auf dem Gulmenhof in Wädenswil feierte die Stiftung «Landwirtschaft und Behinderte» (LuB) heuer ihr 20-Jahr-Jubiläum. Der Hof hoch über dem Zürichsee wird vom Bauernpaar Walter und Maria Höhn bewirtschaftet und ist gewissermassen eine Urzelle der Stiftung: Hier fand – ein Jahr vor Stiftungsgründung – die erste Platzierung statt. Heute arbeitet die Stiftung mit 137 Betrieben in der Deutschschweiz zusammen. Aktuell bestehen 71 Platzierungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einer geistigen Beeinträchtigung bei den LuB-Höfen, die diesen Menschen Wohnraum, Familienanschluss und Arbeit im landwirtschaftlichen Umfeld bieten. Sieben der Mitarbeiter nehmen an einer beruflichen Massnahme teil. Träger sind der Schweizer Bauernverband und Insieme Schweiz. Die Fachleute gehen bei einer Platzierung sehr vorsichtig ans Werk: Die Betreuerfamilien müssen zahlreichen sozialen und pädagogischen Voraussetzungen genügen, auf dem Betrieb geeignete und flexible Einsatzmöglichkeiten bieten und bereit sein für regelmässige Standortgespräche und Weiterbildungen. Hochmechanisierte, auf Maximalleistung ausgerichtete Agrarbetriebe kommen hierfür nicht infrage. Im Vordergrund stehen vielseitige Nebenerwerbsbetriebe, für welche die LuB-Partnerschaft eine zusätzliche Erwerbsquelle ist.

Die Mitarbeitenden mit Behinderung ihrerseits müssen volljährig und motiviert sein und Interesse haben an der Landwirtschaft. Zunächst absolvieren sie einige Schnuppertage auf dem Betrieb. Danach folgt eine Probezeit von drei Monaten, bei der Zusammenarbeit und Leistung beurteilt werden. Das Arbeitsverhältnis wird vertraglich geregelt und beruht auf Freiwilligkeit. Die Mitarbeitenden haben Anrecht auf sozialpädagogische Begleitung, Lohn und Sozialversicherung, Integration, Weiterbildung, Freizeitangebote und weitere berufliche Massnahmen. Ihren Fähigkeiten entsprechend können sie eine zweijährige Ausbildung zum Agrarpraktiker, Pferdewart oder eine dreijährige Grundbildung zum Landwirt, Obstfachmann oder Winzer absolvieren. Ziel ist die Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Eine Platzierung kostet zwischen 2400 und 3000 Franken pro Monat, davon erhält die arbeitgebende Betreuerfamilie je nach Aufwand zwischen 1770 und 2670 Franken. Die Finanzierung erfolgt über IV, EL, Spenden und das Bundesamt für Sozialversicherung, das mit Insieme einen Leistungsvertrag vereinbart hat.

Die ersten Platzierungen erfolgten zu einer Zeit, als viele Heime und Institutionen ihre angegliederten Landwirtschaftsbetriebe aufgaben. Die Gründer erkannten das soziale Potenzial der Landwirtschaft. «Der Bezug zu Tieren und zur Natur ist ein Wundermittel, das ohne Worte funktioniert», sagt LuB-Geschäftsführer Adolf Rütli. Platzierungen in der Landwirtschaft bergen allerdings auch Risiken des Missbrauchs. Durch enge sozialpädagogische Begleitung, regelmässige Besuche und Standortgespräche sowie externe Freizeitangebote bietet die Stiftung dem «Mehraugenprinzip» entsprechend grösstmögliche Sicherheiten. Insieme-Geschäftsleiterin Heidi Lauper zeigt sich vom System überzeugt: «Die Bauernfamilien werden sorgfältig ausgewählt. Wenn etwas nicht stimmt, würde das sofort auffallen.» Die Landwirtschaft eigne sich wegen der Kombination von Wohnen und Arbeiten besonders gut für diese Aufgabe. Zudem, so Lauper, «ist auf einem Bauernhof meistens jemand anwesend».

Stefan Sutter, Leiter des Fachbereichs Erwachsene Menschen mit Behinderung bei Curaviva Schweiz, erachtet das LuB-Angebot auch aus sozialpolitischer Sicht als gute Lösung: «Der Assistenzbedarf in der Gesellschaft wird weiter zunehmen. Die Zahl der Heimplätze jedoch stagniert.» Begrüssen würde Sutter die Einführung eines Labels zur Qualitätssicherung bei Platzierungen ausserhalb von Institutionen.

Die Forderung ist nicht neu: Bei der Fremdplatzierung Minderjähriger plant der Bund die Einführung eines Qualitätssicherungssystems. Ein solches hatte die Freiburger CVP-Nationalrätin Christine Buillard-Marbach erfolgreich in einer Motion gefordert. Die Bewilligungspflicht samt integriertem Qualitätsmanagement soll im Zivilgesetzbuch und in der Verordnung über die Aufnahme von Pflegekindern verankert werden. Jährlich werden Hunderte von Kindern in Pflegefamilien platziert. Die Zahl der Vermittlungsorganisationen steigt. Zudem fordert Buillard mehr Transparenz in der Finanzierung. Buillard trat an der Jubiläumsfeier als Gastrednerin auf. Sie bezeichnete LuB als Vorzeigemodell zum Vorteil aller Beteiligten. Ihr Fazit: «Integration lässt sich nicht verordnen. Sie muss gelebt werden.» •

www.lub.ch

mit diesen beiden», sagt der Bauer. «Sie sind immer zufrieden. Wenn man sie so nimmt, wie sie sind, sind sie glücklich. Für sie ist es das Ein und Alles, eine Aufgabe zu haben und zuhause zu sein.»

Normalität als Definitionsfrage

Die Mutter von Tomislav Sojic, Stephanie Gasser, hat ihren Sohn zum 20-Jahr-Jubiläum nach Wädenswil begleitet, wo er die Ehre entgegennehmen konnte. «Bauer zu werden, entsprach seinem Berufswunsch», erzählt die Ärztin aus Bern. Nach Ab-

schluss der IV-Anlehre in Steffisburg absolvierte er im Freiburgerischen eine Wohnschule – eine Institution, die das Ziel hat, günstige Bedingungen für Lern-, Wachstums- und Entwicklungsprozesse zu schaffen. Danach standen für ihn drei Höfe zu Auswahl. Nach den Schnuppertagen gefiel es ihm bei Habeggern am besten. Die Mutter ist überzeugt: «Dort fühlt er sich wohl, denn es darf auch einmal etwas schief laufen.» Auch sie selbst habe viel gelernt mit ihrem Sohn, sagt Stephanie Gasser. «Gesellschaftliche Normen zum Beispiel haben eine neue Bedeutung erhalten: Normalität ist eine reine Definitionsfrage.» •